

RENATA SKOWROŃSKA

Uniwersytet Mikołaja Kopernika w Toruniu

E-Mail: r.skowronska@uni-wuerzburg.de

ORCID ID: <https://orcid.org/0000-0002-5322-0125>

*VERFLECHTUNGEN IN POLITIK, KULTUR
UND WIRTSCHAFT IM ÖSTLICHEN EUROPA.
TRANSNATIONALITÄT ALS FORSCHUNGSPROBLEM*

HERAUSGEBEN VON JÖRG HACKMANN
UND PETER OLIVER LOEW, (*VERÖFFENTLICHUNGEN
DES DEUTSCHEN POLEN-INSTITUTS* 35, *VÖLKER, STAATEN
UND KULTUREN IN OSTMITTELEUROPA* 6, 2017),
211 S. ISBN 978-3-447-10991-8

Anfang des Jahres 2018 erschien ein Sammelband mit zehn Beiträgen von Autorinnen und Autoren aus Deutschland, Polen, Estland und Frankreich, der ausgewählte Themen zur gesellschaftlichen Geschichte Mitteleuropas im transnationalen Kontext zum Inhalt hat. Das Buch *Verflechtungen in Politik, Kultur und Wirtschaft im östlichen Europa. Transnationalität als Forschungsproblem* wurde als 35. Band in der Reihe *Veröffentlichungen des Deutschen Polen-Instituts* publiziert, als sechster unter dem allgemeinen Titel *Völker, Staaten und Kulturen in Ostmitteleuropa*. Der Inhalt der Publikation stimmt mit den Forschungsschwerpunkten des Darmstädter Institutes überein. Seit der Gründung der Institution 1980 werden diese in mehreren Veröffentlichungen behandelt, obwohl erst in den 1990er Jahren der Themenbereich in der Geschichtsforschung deutlich mit den Hauptbegriffen „transnationale Geschichte“ und „Verflechtungsgeschichte“ als eine eigenständige Forschungsströmung bestimmt wurde. Einen Überblick der Entwicklung der Grundideen in einer interdisziplinären Sichtweise geben in der Einführung die Herausgeber, Jörg Hackmann (Universität Szczecin / Stettin) und Peter Oliver Loew (Deutsches Polen-Institut),

unter dem Titel *Transnationalität und Verflechtung im östlichen Europa. Forschungsgeschichte und -perspektiven*. Sie formulierten weitere Ziele der Publikation und machten darauf aufmerksam, dass ihr Konzept auf eine 2012 gemeinsam von dem Johann-Gottfried-Herder-Forschungsrat, dem Deutschen Polen-Institut Darmstadt und der Technischen Universität Chemnitz veranstaltete Tagung zurückgeht¹. In dem zu besprechenden Band erschienen fünf Beiträge, die auf den damals gehaltenen Referaten basieren: von Frank Hadler und Matthias Middell, Stefan Garsztecki, Andeas Langenohl, Dagmara Jajeśniak-Quast und Corinne Defrance (die zuletzt erwähnte Publikation wurde zusammen mit Romain Faure und Thomas Strobel vorbereitet). Den Herausgebern zufolge soll der Band als ein „Auftakt einer inter- oder besser: trans-disziplinären Debatte und nicht als ihre abschließende Zusammenfassung“² verstanden werden.

Der Hauptteil des Bandes beginnt mit dem Beitrag von Frank Hadler und Matthias Middell *Die Erforschung transnationaler Verflechtungen Ostmitteleuropas zwischen historiografischer Spurensuche und Einbindung in das Konzept der global condition des späten 19. Jahrhunderts*. Die Autoren analysieren die Diskussion der 1990er Jahre und des beginnenden 21. Jahrhunderts über die Erforschung der Geschichte Ostmitteleuropas im transnationalen Kontext und weisen darauf hin, dass die komplizierte nationale Situation der Region im 19. Jahrhundert eine „analytische Aufspaltung in unterschiedliche Felder“, in „Dimensionen transnationaler Geschichte“ erfordert³. Weiter weisen sie auf Fragen nach den wirtschaftlichen Faktoren, der Art und dem Ausmaß der Auswanderung, der nationalgeprägten Kultur sowie nach den internationalen Organisationen, vor allem in der

¹ Die Tagung fand vom 26. bis zum 28. Oktober 2012 unter dem Titel *Transnationale Verflechtungen im östlichen Europa. Forschungskonzeptionen – Themenfelder – Vergleiche statt*, vgl. URL: <https://www.deutsches-polen-institut.de/termine/archiv/tagung-transnationale-verflechtungen-im-oestlichen-europa-forschungskonzeptionen-themenfelder-vergleiche/> und <https://www.hsozkult.de/conferencereport/id/tagungsberichte-4644> (aufgerufen 17.06.2018).

² J. Hackmann, P. O. Loew, *Transnationalität und Verflechtung im östlichen Europa. Forschungsgeschichte und -perspektiven*, in: *Verflechtungen in Politik, Kultur und Wirtschaft*, S. 7–20, hier 20.

³ F. Hadler, M. Middell, *Die Erforschung transnationaler Verflechtungen Ostmitteleuropas zwischen historiografischer Spurensuche und Einbindung in das Konzept der global condition des späten 19. Jahrhunderts*, in: *Verflechtungen in Politik, Kultur und Wirtschaft*, S. 21–45, hier 27.

Doppelmonarchie Österreich-Ungarn hin. Im letzten Kapitel äußern die Autoren allgemeine Bemerkungen über transregionale Verflechtungen und *global condition* im späten 19. Jahrhundert. Unter anderen stellen sie fest, dass Ostmitteleuropa von den „Globalisierungsprozessen vielfältig erfasst und betroffen“ werde. In diesem Beitrag selbst wird der Globalisierungsprozess in der aktuellen Wissenschaft deutlich gemacht: er basiert auf der vor allem in Deutschland und den USA veröffentlichten Literatur sowie auf Gesamtdarstellungen. Die wissenschaftlichen Werke der Autoren aus den am häufigsten erwähnten Gebieten sind in den Fußnoten nur durch zwei Publikationen vertreten: einen Sammelband aus dem Jahr 2000 *Historia Europy Środkowo-Wschodniej* [Geschichte von Mittel- und Osteuropa] herausgegeben von Jerzy Kłoczowski und *Dvě století střední Evropy* [Zwei Jahrhunderte Mitteleuropas] von Jan Křen von 2005⁴.

Die nächste Abhandlung in diesem Band ist dem Thema der *Politikwissenschaftlichen Forschungskonzeptionen zu transnationalen Verflechtungen* gewidmet. Der Autor, Politologe und Historiker Stefan Garsztecki, teilt seine Ausführung in sechs Abschnitten mit dem Ziel auf, die „Theorie der internationalen Beziehungen und ihre Überlegung“ kontinuierlich darzustellen – „jenseits des Nationalstaates, den Konzepten zum Europäischen Mehrebenensystem und den Ansätzen zu Europäisierung bzw. Globalisierung“. Er betont dabei, dass es hier um eine Zusammenstellung der Konzepte und Ansätze gehe, und nicht „einer Schule oder einer Teildisziplin“⁵. Der Beitrag beginnt mit einer allgemeinen Einführung über die Entwicklung der Begriffe „transnationale Politik“ und „transnationale Verflechtung“ in der Politikwissenschaft, die laut Garsztecki noch in den 1990er Jahren vor allem mit dem internationalen Rechtssystem und der Außenpolitik verknüpft wurden. Weiter wird die Bedeutung der Prozesse der Globalisierung und transnationaler Vernetzung (darunter auch Finanzverbindungen) angedeutet, die generell außerhalb staatlicher Kontrolle bleiben. In der Zusammenfassung weist der Verfasser auf mehrere Themen

⁴ Als „wie / bei Kłoczowski“ verstehen die Autoren einen Beitrag von Daniel Beauvois, ohne seinen Titel dabei zu erwähnen: Ebenda, S. 34, Fußnote 58 und S. 36, Fußnote 65. Vgl. D. Beauvois, *Rzeczpospolita polsko-litewska w XVIII wieku i pięć narodów na jej obszarach w XIX wieku*, in: *Historia Europy Środkowo-Wschodniej*, hg. v. J. Kłoczowski, 1 (2000), S. 244–317; J. Křen, *Dvě století střední Evropy*, (2005).

⁵ S. Garsztecki, *Politikwissenschaftliche Forschungskonzeptionen zu transnationalen Verflechtungen*, in: *Verflechtungen in Politik, Kultur und Wirtschaft*, S. 46–59, hier S. 48.

hin, die dank der Entwicklung der Konzepte transnationaler Verflechtungen und einhergehender neuer Perspektiven in den Blick der Wissenschaft kommen können. Darunter erwähnt er nichtstaatliche Netzwerkstrukturen, Prozesse der Europäisierung der Regionen sowie die Analyse des Wanderns von Menschen, Institutionen und Konzepten.

Auch der nächste Beitrag (unter dem Titel *Transnationalisierung aus Sicht der Soziologie und der Anthropologie*) befasst sich mit den Ansätzen der transnationalen Verflechtungen. Sein Autor, der Soziologe Andreas Langenohl, erklärt zu Beginn, dass er sich auf die Transnationalisierung konzentriere. Dieser Begriff wird hier als ein mit der soziologischen Modernisierungstheorie verbundenes „zeitdiagnostisches Konzept“ verstanden, das zum Ziel die „Bestimmung des gegenwärtigen Zustands von Gesellschaften und sozialen Prozessen“ und die „Beobachtung möglicher Entwicklungstendenzen“ im grenzüberschreitenden Kontext hat. Langenohl betont dabei den Prozesscharakter der untersuchten Phänomene. Er weist auch auf Unterschiede zwischen der Globalisierung und Transnationalisierung hin: der letzte Begriff werde generell „stärker auf soziale Prozesse angewandt“. Im zweiten Teil der Abhandlung werden transnationale Paradigmen am Beispiel der Diskussionen und Forschungen zur Migration und Diaspora in Hinsicht auf nationalistisch geprägte gegenwärtige Wahrnehmungen der Staaten und Gesellschaften untersucht. Anschließend geht der Verfasser zu anthropologischen Debatten über. Die Transnationalisierung wird hier mit der Translokaltät (Translokalisierung) verbunden und nach den Grundregeln der Wissenschaftsdisziplin analysiert: konzeptionell ohne Betonung der staatlichen oder nationalstaatlichen Grenzen. Der Beitrag endet mit der Feststellung, dass methodologisch transnational konzipierte Untersuchungen vor allem in der historischen Forschung ihren wichtigen Platz haben („um die Geschichte der Moderne nicht auf Nationalgeschichte(n) zu verengen“). Die „zeitdiagnostische Forschung“ der Sozialwissenschaft sollte sich „eines gegenwartshistorischen Nationalismus bzw. Etatismus befleißigen“⁶.

Die gegenseitige Beeinflussung der Sprachen ist das Thema einer Abhandlung des Politikwissenschaftlers und Slavisten Piotr Kocyba. In seinem Beitrag *Sprachwissenschaftliche Konzeptualisierungen von Verflecht-*

⁶ A. Langenohl, *Transnationalisierung aus Sicht der Soziologie und der Anthropologie*, in: *Verflechtungen in Politik, Kultur und Wirtschaft*, S. 60–77, zit. 60, 61, 76, 77.

tungs- und Vermischungsprozessen stellt er Konzepte zur Abstammung der Sprachen und ihrer Vermischung seit dem 19. Jahrhundert dar. Als Ausgangspunkt nahm der Autor den Begriff „Transnationalität“, den er bereits in der Überschrift des ersten Abschnittes als „ein interdisziplinäres Missverständnis“ bezeichnet. Nach einer kurzen Auslegung des Wortes anhand von Werken ausgewählter Forscher (Politikwissenschaftler, Anthropologen, Soziologen, Historiker) kommt er zu Feststellung, dass Transnationalität und Verflechtung „keine Karriere“ in der Sprachwissenschaft gemacht haben. Bei der Beschreibung der Verhältnisse zwischen den Sprachen werden seit dem Anfang der Wissenschaftsdisziplin im 19. Jahrhundert Stammbaum-Begriffe benutzt, die auch eine erste Vorstellung über die Prozesse der Entwicklung der Sprachen (ein Stammbaum) reflektieren. Bereits seit 1870 entwickelte und verbreitete sich eine andere Konzeption zur Geschichte der Sprachen, die auf wechselseitige Verflechtungen (Übergänge, Annäherungen, Mischung) aufmerksam machte und damit die Theorie der Abstammung aller Sprachen von einer „Elternsprache“ in Frage gestellt hatte. Die gegensätzlichen Schlussfolgerungen der damaligen Forschung beeinflussen trotz zahlreicher Untersuchungen der folgenden Jahrzehnte bis heute stark die wissenschaftliche Debatte und erschweren eine theoretische (und terminologische) Einigung.

In die Geschichte des 19. Jahrhunderts greift auch der Literatur- und Kulturwissenschaftler Alfred Gall in seinem Beitrag unter dem Titel *Literatur und Transnationalität – ein Fallbeispiel: Der polnische Messianismus in postkolonialer Perspektive*. Am Beispiel von ausgewählten poetischen Werken der Zeit, insbesondere von Adam Mickiewicz, untersucht er in vielerlei Hinsicht Konzeptionen des polnischen Messianismus (Überzeugung von der besonderen Rolle der Polen in der Weltgeschichte und für die Zukunft). Galls Absicht ist, die transnationale Dimension in der Literatur darzustellen, um damit die „chiastische Verknüpfung des Eigenen mit dem Anderen in der Setzung von Identität unter Rückgriff auf Kernbegriffe der postkolonialen Theorie deutlich“ zu machen. Die seit den 1830er Jahren entwickelte Idee stellt Gall mit den von dem Philosophen Georg Wilhelm Friedrich Hegel (1770–1831) formulierten Überlegungen zur marginalen Bedeutung der Slaven in der Geschichte Europas (die „nur bedingt als Europäer zu betrachten“ sind) und zu Völkern, die keinen staatlichen Rahmen haben, zusammen. Die von Hegel formulierten Ansichten – „In der Weltgeschichte kann nur von Völkern die Rede sein, welche einen Staat bilden“

und weiter „allen Wert, den der Mensch hat, alle geistige Wirklichkeit, er allein durch den Staat hat“ – stehen in einer engen gegenseitigen Wechselwirkung mit der Entstehung und Entwicklung der Idee des polnischen Messianismus⁷.

Mit dem Thema der Transnationalität und Verflechtung im wirtschaftshistorischen Kontext beschäftigt sich die Autorin des nächsten Beitrages, die Wirtschaftshistorikerin Dagmara Jajeśniak-Quast (*Neue Dimensionen der Produktionsfaktoren. Verflechtungen in den Wirtschaftswissenschaften als Forschungsproblem der Wirtschaftsgeschichte*). Ihre Überlegungen beginnt sie mit der Feststellung, dass sich moderne Wirtschaftswissenschaften generell als grenzüberschreitend und global verstehen, also auch als transnational. Desweiteren stellt sie kurz die Wendepunkte in der Entwicklung der Forschung im 20. Jahrhundert dar, beginnend mit den Feststellungen des Ökonomen und Wirtschaftshistorikers Douglass North (1920–2015). Die Beschreibung der noch im 18. und 19. Jahrhundert formulierten Produktionsfaktoren – Arbeit, Boden und Kapital – werde mit neuen Inhalten ergänzt, welche die Entwicklung der Wirtschaft sowie die Verflechtung verschiedener (auch transnationaler) Grundlagen und Mechanismen reflektieren. Weiterhin erfordere die Erforschung von Verknüpfungen einen „interdisziplinären Ansatz“, damit „wirtschaftliche, rechtliche, sozial- und kulturwissenschaftliche Aspekte“ neu gesehen werden können. Als Beispiel nennt Jajeśniak-Quast die Regelungen der Eierproduktion in der Europäischen Union und ihre Widerspiegelung auf den polnischen Verpackungen. Die Verfasserin wies dabei auf außer-wirtschaftliche Aspekte hin, beispielweise: Die Anpassung an europäische Standards „könne als ‚Rückkehr Polens nach Europa‘ [...] interpretiert werden“⁸.

Der nächste Beitrag – von Beata Hock unter dem Titel *Wozu ein transnationaler Ansatz in der Kunstgeschichte Ostmitteleuropas?* – beginnt mit einem Gedicht sowie einer kurzen Beschreibung des Lebens seines Verfassers, des Gelehrten und Humanisten Janus Panninius (1434–1472). In der darauf basierenden Einführung hebt die Autorin zwei Aspekte hervor.

⁷ A. Gall, *Literatur und Transnationalität – ein Fallbeispiel: Der polnische Messianismus in postkolonialer Perspektive*, in: *Verflechtungen in Politik, Kultur und Wirtschaft*, S. 94–112, zit. S. 98, 103, 104.

⁸ D. Jajeśniak-Quast, *Neue Dimensionen der Produktionsfaktoren. Verflechtungen in den Wirtschaftswissenschaften als Forschungsproblem der Wirtschaftsgeschichte*, in: *Verflechtungen in Politik, Kultur und Wirtschaft*, S. 113–130, zit. 119, 123.

Erstens seien „die interkulturellen Verflechtungen in der Welt der Künste“ viel früher zu beobachten, als es Historiker feststellen (für die zweite Hälfte des 19. Jahrhunderts). Weiter habe die sogenannte „damalige Gelehrtenrepublik eine hierarchisch strukturierte räumliche Dimension“, löste „Impulse“ aus und gäbe „diese weiter, auch in [...] weiter entfernte Gegenden“. Die transnationale Perspektive könne – erklärte Hock – „behilflich sein, die Einbettung Ostmitteleuropas in die Welt sichtbar zu machen“. In den nächsten drei Abschnitten finden sich Überlegungen zur Kunstgeschichte. Erst die Entwicklung dieser Wissensdisziplin im 20. Jahrhundert, insbesondere seit den 70er Jahren, änderte die traditionell national gedachten Vorstellungen über die Grundsätze (Konzepte und Methodologie) der Forschung. In den Fokus der Aufmerksamkeit rücke nunmehr die „gesellschaftliche Realität, in der die künstlerischen Produkte geschaffen, präsentiert und gedeutet wurden“, und weiter die Prozesse des Beeinflussens, auch im breiteren transnationalen Kontext. Im zweiten Abschnitt werden die bedeutendsten Werke zur Kunstgeschichte (mit Schwerpunkt Ostmitteleuropa) besprochen. Nachfolgend geht die Verfasserin auf die Tendenzen in der modernen Kunst der ostmitteleuropäischen Länder ein. Der Eiserne Vorhang erschwerte den Austausch mit diesen Gebieten, was sich auch in der Kunst und im Diskurs über Kunst vor und nach 1989 reflektiere. Die nach der Wende veranstalteten Gruppenausstellungen sollen das bisher im Westen wenig bekannte Kunstleben zeigen. Es wird aber kritisch darauf hingewiesen, dass sie „die kulturellen Unterschiede zwischen den einzelnen Ländern [...] verwischen“ und künstlich die regionale Zugehörigkeit zu Ostmitteleuropa (zu den „Anderen“) hervorheben. In der Zusammenfassung ruft die Autorin zur „methodologischen Umstellung“, zur „Überprüfung der allgemeinen Anwendbarkeit von [...] eurozentrischen (das heißt west-zentrierten) Forschungsparadigmen“ auf⁹.

Die folgende Abhandlung von Wojciech Dajczak ist dem nationalen Charakter des Privatrechts in europäischen Ländern und den Tendenzen zur Vereinheitlichung gewidmet. Die Ausführungen unter dem Titel *Von der Nationalität über die Transnationalität zur Vereinheitlichung des Schuldrechts* wird mit der Aufzählung von Ansichten zur Ursache der Rechtsunterschiede begonnen. Man weise etwa in der Forschung darauf hin,

⁹ B. Hock, *Wozu ein transnationaler Ansatz in der Kunstgeschichte Ostmitteleuropas?*, in: *Verflechtungen in Politik, Kultur und Wirtschaft*, S. 131–150, zit. S. 132, 137, 146.

dass sie aus lokalen Sitten stammen und in diesem Sinne auch „Ausdruck nationaler Identität“ seien. Eine andere Erklärung für die Entstehung der Unterschiede ist, die Gesetzgeber seien für eine differierende Gesetzgebung nicht genug aufgeschlossen gewesen. Der Autor stellt kurz die seit dem 19. und 20. Jahrhundert geführten Diskussionen und Initiativen dar und betont die Stimmen und Projekte, die zur Vereinheitlichung des Rechts aufriefen. Vor allem konzentriert er sich auf die deutsche und polnische Wissenschaft aus der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts, insbesondere auf die Arbeiten von Professor Ernst Rabel (1874–1955), Gründer des Kaiser-Wilhelm-Instituts für ausländisches und internationales Privatrecht (heute: Max-Planck-Institut für ausländisches und internationales Privatrecht) und Roman Longchamps de Bérrier (1883–1941), Professor an der Universität Lemberg. In den letzten Abschnitten stellt Dajczak das Wirken und die Weiterentwicklung der Ideen der beiden Gelehrten dar, die einen ungleichen (auch indirekten oder direkten) Einfluss auf die Gesetzgebung der nächsten Jahrzehnte, bis auf die Legislation der Europäischen Union in den letzten Jahren, haben. Damit sei die „Transnationalität heute ein Paradigma für die Wissenschaftlichkeit der Rechtswissenschaft“¹⁰.

Das Thema *Transnationale religionswissenschaftliche Forschungskonzeptionen. Unter besonderer Berücksichtigung der Kirchen- und Christentumsgeschichte* wird von dem Kirchenhistoriker Riho Altnurme bearbeitet. Nach einer kleinen Einführung über transnationale Geschichte und Kolonialismus im Kontext der Religion kommt er zum Abschnitt *Religion als Forschungsobjekt der transnationalen Geschichtsschreibung*, den er mit einer Feststellung des Historikers Jürgen Osterhammel beginnt. Die Religion habe „per se einen transnationalen Charakter“ und könne deswegen auch „eines der wichtigsten Forschungsfelder der transnationalen Geschichtsschreibung bilden“. Die Nationalisierung der katholischen Kirche im 19. Jahrhundert solle man als einen „Sonderfall“ betrachten. Der Autor stellt weiter die Verschiedenheit der Geschichte der europäischen Länder in diesem Kontext fest. Er weist auf die Imperien hin, „in denen die Religion ein transnational verbindlicher Faktor war“, wie Spanien im 15. und 16. Jahrhundert, ferner das Britische Empire bis hin zur Sowjetunion mit ihrer transnationalen Ideologie. Gleichzeitig stellt er fest, dass in Osteuropa „die

¹⁰ W. Dajczak, *Von der Nationalität über die Transnationalität zur Vereinheitlichung des Schuldrechts*, in: *Verflechtungen in Politik, Kultur und Wirtschaft*, S. 151–170, zit. 151, 170.

Konfession ein wichtiger Faktor bei der Ausbildung von Grenzen“ war. Als Beispiel für eine transnationale religiöse Gemeinschaft nennt Altnurme die Herrnhuter, die seit dem 18. Jahrhundert eine „global zu betrachtende Bewegung“ ist. Im letzten Abschnitt werden Probleme der Erforschung der Kirchengeschichte in den baltischen Ländern dargestellt. In Estland, Lettland und Litauen werden wissenschaftliche Arbeiten vor allem in den (sich sehr unterscheidenden) drei Nationalsprachen verfasst, was ihre Rezeption deutlich hemmt. „Angesichts der recht breiten Sprachkenntnisse [Englisch, Deutsch, oft auch Schwedisch und Finnisch] unter den kleinen Nationen dürfte das Erlernen von Fremdsprachen [Estnisch, Lettisch, Litauisch] keine größere Schwierigkeit darstellen; ein Hindernis stellt jedoch der Mangel an Motivation dar, der aus dem Festhalten am Paradigma der nationalen Geschichtsschreibung resultiert“¹¹.

Der letzte Beitrag wird dem Thema *Schulbuchrevision und transnationale Verflechtungen nach 1945. Deutsch-französischer und deutsch-polnischer Schulbuchdialog* gewidmet. Drei Autoren, Corine Defrance, Romain Faure und Thomas Strobel, stellen hier den Verlauf bilateraler Gespräche in der zweiten Hälfte des 20. Jahrhundert dar, die am Anfang des nächsten Jahrhunderts mit der Veröffentlichung der ersten revidierten Schulbücher ihren Erfolg feierten. Die Geschichte der Diskussion um die Vereinheitlichung der Schulbücherinhalte („um den Frieden zu sichern“) reicht ins ausgehende 19. Jahrhundert zurück. Bereits in den 1930er Jahren wurden sie etwas konkretisiert: es kam zu bilateralen Dialogen zwischen deutschen und polnischen bzw. französischen Historikern. Gemäß den Ausführungen der Verfasser wurde die Zusammenarbeit nach dem Zweiten Weltkrieg als eine neue Initiative verstanden, ohne an die Überlegungen der früher geführten Gespräche anzuknüpfen. Das Thema des Beitrages wird in drei Abschnitten ausführlich besprochen. Den ersten widmen die Autoren der Darstellung der internationalen Konzeptionen und Instrumentarien der Schulbuchrevision bis in die 1990er Jahre, die unter anderem von der UNESCO und dem Europarat initiiert wurden. Weiter werden die deutsch-französischen sowie deutsch-polnischen Historikergespräche und ihre Ergebnisse dargestellt. Besonders interessant ist der Abschnitt über den deutsch-polnischen Dia-

¹¹ R. Altnurme, *Transnationale religionswissenschaftliche Forschungskonzeptionen. Unter besonderer Berücksichtigung der Kirchen- und Christentumsgeschichte*, in: *Verflechtungen in Politik, Kultur und Wirtschaft*, S. 171–181, zit. S. 173–175, 177, 177.

log, der in der Tat erst mit der Gründung der Schulbuchkommission 1972 begann. Die Verfasser analysieren ihre politische Instrumentalisierung in den ersten zwei Jahrzehnten ihres Bestehens und die Fortsetzung der Gespräche nach der Wende 1989, die 2016 mit der Veröffentlichung des ersten Bandes eines deutsch-polnischen Geschichtsbuchs (von vier geplanten) endete. In der Zusammenfassung stellen sie fest, dass die dargestellten Projekte zweifelsohne Impulse für zukünftige transnationale Initiativen gegeben haben, bei denen jedoch die Frage nach der „Machbarkeit“ schon am Anfang gestellt werden müsse¹².

Der Sammelband als Ganzes bildet eine interessante Sammlung von Essays und wissenschaftlichen Beiträgen, die das Thema der transnationalen Verflechtung Mitteleuropas aus der Perspektive von Forschern aus unterschiedlichen Wissenschaftszweigen betrachten. In diesem Sinne stimmt er vollkommen mit der Absicht der Herausgeber überein, die als Ziel der Veröffentlichung „die Relevanz der Forschung zu gesellschaftlichen Verflechtungen in Kultur, Politik und Wirtschaft in zeitlicher, thematischer und methodologischer Breite zu beleuchten“ genannt haben. Desweiteren schreiben sie, dass „in den Beiträgen [...] aus den Blickrichtungen unterschiedlicher Disziplinen Problemlagen, neue Konzepte, Themenfelder und beispielhafte Forschungsansätze vorgestellt werden“ sollen¹³. Man kann einige Passagen finden, die gemischte Gefühle bei dem Leser erwecken könnten. Zuerst liegt das in der Zusammenstellung der Beiträge, die miteinander nicht wirklich korrespondieren. Zum Beispiel wiederholen sich die Überlegungen zur Bedeutung der Begriffe, oder sie widersprechen sich sogar. Die Abhandlungen wurden meistens in kurzer Form verfasst, die als nicht ausreichend für einige epochenübergreifende und grenzüberschreitende (in vielerlei Hinsicht) Ausführungen wirkt. Die Aufsätze zeigen einerseits die Vielfalt der Ansichten von Wissenschaftlern verschiedener Disziplinen zu dem besprochenen Thema. Andererseits kommt der Bedarf nach weiterer interdisziplinärer Forschung und einem einhergehenden vertieften Austausch zum Vorschein; die Kommunikation unter den Wissenschaftsbereichen scheint immer noch ausbaufähig zu sein.

¹² C. Defrance, R. Faure, Th. Strobel, *Schulbuchrevision und transnationale Verflechtungen nach 1945. Deutsch-französischer und deutsch-polnischer Schulbuchdialog*, in: *Verflechtungen in Politik, Kultur und Wirtschaft*, S. 182–203, zit. S. 183, 198, 203.

¹³ J. Hackmann, P. O. Loew, *Transnationalität und Verflechtung im östlichen Europa*, S. 7–20, hier 8.